

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 4 (1914)

**Heft:** 6

**Rubrik:** s'Chlapperläubli

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# sChlapperläubli



## Notturno.

Ich stand in heller Mondscheinacht  
Mitts auf der Kornhausbrücke:  
Die grünen Tannen im weißen Schnee,  
Sie boten ein Bild zum Entzücken.

Vom Rydeckquartier her schimmert fein  
Manch trauliches heimelig Lichtchen,  
Ein einsamer Nachtrabe kreist über mir:  
Es war das reinste Gedichtchen.

Auf den Alarowellen schaukelt sich still,  
Ein einsamer Kahn, ganz vereist:  
Er fühlt sich unbedingt deplaciert,  
Und ähnlich wie ich — verwaist. —

Übers Häusermeer ragt gespenstig empor  
Das Münster als grauer Riese,  
Und vom Breitenrain her, da pfeift mir ums Ohr  
Eine grimmige eiskalte Biße.

Und trotzdem regt sich's in meinem Herz  
Von Frühlingsähnern, von süßen,  
Doch langt's nicht zu einem Frühlingsgedicht,  
Ich friere zu sehr an den Füßen.

Bärner Büß.

## Fama.

Bei einem unserer Leser soll lezthin Kindstaufe gewesen sein, zu der ein Bruder des Vaters, ein vielbeschäftiger und für private Dinge leicht vergeßlicher Fabrikdirektor, Vater gestanden hat. Während des Essens wurde nun, wie das so Brauch, das Kindchen von der Mutter hereingebracht, und der Herr Götti glaubte, eine kurze Rede halten zu müssen. „Liebe Unwesende,“ begann er, „seht nur, wie der kleine Knirps wohlig in seinen Kissen liegt; so rundlich und rosig, und ahnt noch nichts von der großen Welt da draußen, die ihn umgibt mit all ihren Gefahren, dem Elend und ihren Sorgen! Und wir wissen auch nicht, welches Schicksal ihm hieden beschieden ist. Vielleicht wird er ein großer Kaufmann, der die Schätze der Welt sammelt, vielleicht ein Gotteskämpfer oder ein mächtiger Staatsmann, ein Führer seiner Mitmenschen, oder gar . . .“

Da unterbrach ihn leise die Mutter: „Excusez, Schwager, 's isch nämlich es Meitschi!“ —

\* \* \*

Der Nuedi, der sechsjährige Sprößling eines gewissenhaften Beamten darf auf die Eisbahn Wenemannshaus Schlittschuhfahren gehen. Der Vater schärft ihm ein, pünktlich um sechs Uhr zu Hause zu sein. „Das kannst du ganz gut einrichten; wenn du eine Viertelstunde vorher weggehst, erreichtst du bequem bis um 6 Uhr die hintere Längsgasse.“ — „Aber, ich habe ja keine Uhr, Vater,“ wendete der Junge ein. Der Vater überlegt eine Zeitlang, was er nun darauf erwideren solle. Schließlich glaubt er die

Antwort gefunden zu haben. „Einer der größeren Buben wird wohl eine Uhr haben; den frägst du einfach. — Oder nein, noch besser geht es so: In der Roll'schen Fabrik pfeift es gewöhnlich fünf Minuten vor sechs Uhr. Da gehst du einfach zehn Minuten vorher von der Schlittschuhbahn weg.“ —

## Der „Fachausdruck“.

Saisonausverkauf der Winterwaren allüberall in der Stadt. Wir beschlossen, unserm Bub, der gerne und reichlich Leder macht, einige neue Strickwaren anzuschaffen. Unten in der Stadt betraten wir einen Laden und verlangten ein Tricot.

„Wie? Was? Ah, ein Lybli, ein Ueberlybli?“

Wir wählten eines aus. In der Laube draußen berieten wir, dem kleinen Knirps bei Fischer an der Marktgasse noch ein Sonntagslybli zu kaufen. Wir traten ein und verlangten, um den Fachausdruck zu gebrauchen, ein Ueberlybli.

„Wie? Was? Was meinen Sie? Ah, ein Sweater, ein Sweaterli?“

Die vorrätigen „Sweaterli“ paßten nun in der Größe nicht, sodaß wir schrägläufig über die Gasse zu den „Bier Jahreszeiten“ marschierten, allwo meine Schwester das große Wort gelassen sprach: „Ein Sweaterli.“

„Wie? Was? Sie meinen wohl ein Jäggli? Nicht wahr, ein Jäggli?“

Nun paßte uns die Farbe dieses „Jäggli“ nicht und wir gingen in einen Laden der obren Stadt. Etwas vorsichtig geworden, wagte meine Schwester nicht, einen Ausdruck in den Mund zu nehmen, denn Blößen geben soll man sich nie. Also stand ich vor den Ladentischen und verlangte nonchalant: „Ein Jäggli für den Bub.“

„Wie? Was? Jäggli, Jäggli? Die Herrschaften meinen wohl ein farbiges Tricot?“

Wir gingen nicht mehr weiter, sonst hätten wir am Ende noch einen „Visser“ und einen „Spender“ heimgebracht. Schz.

\* \* \*

## An Jumpfer Dämperli.

Der Gedanke schon erschreckt mich,  
Dafz ein Fräulein vor mir „schücht“,  
Trotzdem ich ein alter Knabe:  
Alter schlägt vor Vorheit nicht. —  
War zeitlebens allen Damen  
Ein getreuer Seladon,  
Und nun „schücht“ sich eine Jumpfer:  
Schnöder Undank ist mein Lohn.  
Und dies hat mich jo betrübet,  
Dafz mir fast das Herz bricht;  
Doch ich dulde still und ruhig:  
Oh Fräulein Dämperli — ich grosse nicht.

Hotta.

## Si donc!

Ich sprach beim Tango-Five o' clock  
Und bei der Schau der Moden:  
„Das ist fürwahr 'ne böse Saat,  
Die hier entspricht dem Boden.“  
Und in den Modehäusern schoß  
Sie üppig bald ins Kraut,  
In allen Auslagträsten man  
Nun Tangomoden schaut,

Vom Bahnhof bis zum Bütenglogg  
Das reinste Alare-Babel;  
Es wird die alte Berner Bucht  
Allhier zur Kindersabel.

Bei Loeb und Söhne geht's noch an,  
Ich wüßt 'nen neuen Namen:  
Es ist daselbst der Ausverkauf  
Ein Paradies für Damen.

Doch schon beim Cielina hab'  
Ich schüchtern mir gesagt:  
„Die Toiletten sind zwar schön,  
Doch find' ich sie — gewagt.“  
Bei Grosch und Greiff, da schämt' ich mich  
— Es standen dort viel Kenner —  
Der Auslagträsten ist fürwahr  
Ein Paradies für Männer. —  
Und ist auch alles nur aus Wachs,  
So ist's doch Nachtkultur:  
Bei uns in Bern natürlich gibts  
Von Zagoros \* keine Spur.

Lisebeth.

\* Der Berliner Polizeigewaltige ließ vor zirka 14 Tagen alle zu wenig bekleideten Wachsbüsten aus den Schaufenstern konfiszieren.

## Ist das wahr?

Ist das auch wahr, daß lezthin eine Dame sich nachts vor das Kästchen des Zivilstandsamtes begab, ihr Taschenlaternen anknippte, und im kalten Schnee stehend, die längste Zeit hineinleuchtete, ungeachtet eines etwaigen „Rhumens“ und Hexenschusses, bis sie endlich, endlich das Alter der Heiratskandidatin, ihrer Bekannten, ganz genau entziffern konnte?

Ist das ebenfalls wahr, was mir ein „Bankfräulein“ erzählte? Daz ein an gehender Bankkommis den Auftrag erhielt, nachzuforschen, ob der und der Wechsel sich miteinander decken würden? Und er, der mit den Fremdwörtern noch etwas auf gespanntem Fuße stand, den Becheid erteilte: dieser Wechsel ist „idyl lisch“ mit dem andern? Lisebeth.

\* \* \*

## Das Puntenöri.

Ein Mann hatte eine faule Frau. So faul war sie, daß sie ihm oft Wochenlang keine Wäsche wusch. „Wenn ich nur wüßte, was ich machen könnte,“ jammerte er einem seiner Freunde vor. „Das beste ist,“ sagte dieser, „du nimmst sie beim Puntenöri (point d'honneur).“ — Da stand der geplagte Ehemann am andern Morgen um fünf Uhr auf. Seine Frau erwachte und rieb sich die Augen: „Was machst?“ fragte sie. „I wott mys Hämmli ga wädhe,“ sagte der Mann resigniert. „So nimm mys dert uf em Stuehl o grad,“ sagte die Frau und drehte sich gähnend auf die andere Seite.